

Erscheint monatlich, zweimal als regelmäßige Beilage zum Pastoralblatt für die Diözese Rottenburg und ist durch die Post nur mit diesem zugleich zu beziehen; halbjährlich in Württemberg M. 3. 15., im Bestellbezirk Stuttgart M. 3. —, im Reich M. 3. 30., in Oesterreich fl. 1. 53 fr. 6. W., in der Schweiz Frs. 4. 80 Gts.

# Diözesan-Archiv

von Schwaben

— zugleich Organ für deutsche Kirchengeschichte —  
mit periodischer kirchengeschichtlicher Weltanschau.

Regelmäßige Beilage zum Pastoralblatt für die Diözese Rottenburg.

Mit einem Vereine von Geistlichen und in Verbindung mit Geschichtsgelehrten herausgegeben

von Dr. Engelbert Hofele, Pfarrer in Ummendorf.

Korrespondenzen wollen gefl. direkt an Dr. Engelbert Hofele, Pfarrer in Ummendorf b. Biberach, gerichtet werden.

Durch alle Buchhandlungen, solote gegen Entsendung d. Beitrags direkt o. d. Expedition d. Deutschen Volksblatts in Stuttgart, Urbansstr. 94, kann das Diözesan-Archiv allein zum Preise von M. 1. 60. halbjährlich, das Pastoralblatt allein zum Preise von M. 1. 60. halbjährlich bezogen werden.

Nr. 11.

Stuttgart, den 1. Juni 1894.

11. Jahrgang.

Inhalt: Kritik der Wappen der Minnesinger aus Schwaben. Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Mystik in Schwaben und Alamannien. Von F. Mone. (Fortsetzung.) — Die ehemaligen Kapuzinerklöster in Ueberlingen und Markdorf. Von P. Benv. St. — Beilage: Aus einem schwäbischen Reichsstifte im vorigen Jahrhundert. Von Amtsrichter a. D. P. Beck.

## Kritik der Wappen der Minnesinger aus Schwaben.

Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Mystik in Schwaben und Alamannien.  
Von F. Mone.

XIII.

Als Resultat unserer bisherigen Untersuchung dürfen wir festhalten: es liegen im Manesse-Cover Beruf- und Standeswappen vor, wie bei Litschower, Homberg, Regensbogen, Burggraf von Rietenburg, B. von Regensburg u. a. Ferner sind sprechende Wappen, wie bei Frauenlob, Meisen, Teschler in der genannten Handschrift enthalten. Ein Teil der Dichter hat unter eigenem Namen, ein anderer pseudonym, oder unter fingiertem, oder unter dem Spott- oder Ueberramen, wie der Kanzler, der König von Schwaben (Dietrich von Worms), Spervogel, Buchheim (von Hahn oder Blawer), Marner, Tannhäuser (Pilgrin von Tanne), Frauenlob (Heinrich von Meissen) seine poetischen Leistungen in die Welt geschickt. Daß manche Sänger das Wappen der Mutter anstatt des Vaters führten, oder ein zweites antiquiertes (?) Familienwappen gebrauchten, wurde oben bei Konrad von Kirchberg-Berg-Scheltlingen nachgewiesen. — Von den absichtlichen oder unabsichtlichen Entstellungen der Namen oder von Schreibfehlern, wie Endilhart für Drendilhart, Sigeher für Sigelher, Gast für Stundengast war auch schon die Rede. Auch sind bei den Wappen absichtliche Entstellungen vorgekommen, wie bei König Heinrich VII. ein goldenes Feld anstatt des silbernen, bei Wolfram von Eschilbach, bei Stammheim brauner Vogel in Gold anstatt grüner Sittich in schräggeteiltem Schilde. Die entsprechenden Dichter wollten vielleicht — mitunter nicht unter ihrem wahren Namen und richtigen Wappen bekannt werden! — Das ist auch möglich.

Der subjektive Grund könnte auch bei manchem adeligen Dichter der gewesen sein, daß er nicht mit den herumziehenden Vaganten und Bachantendichtern in einen Topf in der öffentlichen Meinung geworfen werden wollte. Die Ehre seiner Familie hat ihm das nicht gestattet. Ähnliche Vorurteile bestehen noch heutzutage, indem sich nicht wenige Männer dagegen sträuben, zu den Litteraten, Künstlern, Agenten, Professoren, Theologen, Apothekern, Bureautraten, Advokaten, Schulmeistern oder Kurpfuschern gezählt zu werden. Solche

Vorurteile herrschten auch im 16. und 17. Jahrhundert bei gebildeten Nationen. Ich erinnere nur an Lord Schrewsbury, der unter dem Namen William Shakespeare Theaterstücke schrieb. Aus ähnlichen Gründen kennt man mit Sicherheit bis jetzt noch nicht die Namen der Dichter des Nibelungenliedes oder der Nibelungenlieder und der Gudrun. Rücksichten auf ihre kirchliche Stellung oder auf ihre Familie (?) veranlaßte jene Poeten, anonym aufzutreten.

Ein schlagendes Beispiel, wie selbstgewählte Namen und Wappen der Dichterlinge von Manesse Hadlaub mißverstanden und deshalb entstellt wurden, bietet der unter Nr. 57 aufgeführte Sänger Endilhart von Adelburg mit den zwei Krebschereen am Helme. Sein richtiger pseudonymer Name ist Drendelhart Adebör, d. h. der wie Drendel (Orientalis) hin- und herziehende Storch. (Adebör ist der Name des Storchens in der Tierfabel.) Die Drendelsage ist das Gegenstück zum hl. Wendel und erzählt die Fahrten eines ruhelosen Orientfahrers. Nach W. Scherer, Geschichte der deutschen Litteratur, ist diese Sage erst nach 1187 aufgefunden (was ein Irrtum von Scherer ist), vgl. Harckenjee, Untersuchungen über das Spielmannsgebidt Drendel (Kiel 1879). Ob schon es evident ist, daß hier ein Pseudonym und ein Schreibfehler vorliegen, hält Zangemeister doch an dem Wortlaute der Hadlaubschen Handschrift fest und sieht in dem Namen Adelnburg, Adelnburg, Adelburg an der Laber (an welcher?), in Bayern ein historisches Adelsgeschlecht, dem der Dichter angehört haben soll. Man könnte ebensogut an das Prämonstratenserstift Adelberg, gestiftet 1181, in Württemberg denken. Die Krebschereen sind aber Symbol des Unglückes, schon daraus erkennt man, daß hier ein allegorischer Name in Endilhardt von Adelburg versteckt sein muß. Ob Endilhart von Adelburg identisch ist mit dem Dichter des Tristrant, der Gilhard von Derge genannt wird, um 1170 lebte und bei Hilsesheim zu Hause war, darüber wird unten die Rede sein. Um der Entstehung des fingierten Namens Drendelhart Adebör näher zu kommen, habe ich versucht, eine Adelsfamilie aufzufinden, welche den Storch im Wappen führt und in welcher der Vornahme Drendel vorkommt. Es hat sich aber kein Resultat ergeben. Nur die Familie von Weiler im Speßhart führt einen silbernen Storch mit zwei Halsen im blauen Felde. Die Drendelsage ist eine Parabel. Der ruhelose Wanderer Drendel ist der sündhafte Mensch, der in der